Bücherei, A.!

BIOGRAPHISCHES JAHRBUCH
UND
DEUTSCHER NEKROLOG

UNTER STÄNDIGER MITWIRKUNG

VON

GUIDO ADLER, F. VON BEZOLD, ALOIS BRANDL, ERNST ELSTER, AUGUST FOURNIER, ADOLF FREY, HEINRICH FRIEDJUNG, LUDWIG GEIGER, KARL GLOSSY, EDUARD FREIHERRN VON DER GOLTZ, MAX GRUBER, SIGMUND GÜNTHER, OTTO GÜNTTER, EUGEN GUGLIA, HYACINTH HOLLAND, ALFRED FREIHERRN VON MENSI, KARL OBSER, JOHANN SASS, AUGUST SAUER, BERNHARD SEUFFERT, HERMANN SCHOLLENBERGER, GEORG WOLFF U. A.

HERAUSGEGEBEN

VON

ANTON BETTELHEIM.

XVIII. BAND

VOM 1. JANUAR BIS 31. DEZEMBER 1913

BERLIN

DRUCK UND VERLAG VON GEORG REIMER

1917.

May*), Karl Friedrich (Ps. Karl Hohenthal, Latréaumont, D. Jam, E. von Linden), Schriftsteller, * 25. Februar 1842 zu Ernsttal-Hohenstein im Erzgebirge (Sachsen), † 30. März 1912 in Radebeul bei Dresden. — M.s Vater war ein mittelloser Weber, der es später auch mit andern Berufen, aber ohne Erfolg, versuchte. Die Mutter war eine stille, fleißige Frau, die als Hebamme den Unterhalt der zahlreichen Familie zum größten Teil bestritt. Die in der

---

*) An der Stelle dieses Artikels stand in dem inzwischen aus dem Buchhandel zurückgezogenen Teile der Auflage eine biographische Würdigung aus anderer Feder. Entgegen dem Einspruche des Herausgebers, der dies festzustellen begehrt hat, hat der Verleger aus Rechts- und Gewissensgründen die Auswechslung vorgenommen. Georg Reimer.

Familie lebende Großmutter mütterlicherseits war offenbar eine bei aller Enge der Verhältnisse reichbegabte Natur. Sie erzählte dem kleinen Karl, der bis zum 5. Lebensjahre blind war, Märchen, und die Vorliebe für diese Dichtungsgattung hat ihn nie verlassen. Vater und Großmutter veranlaßten den geistig regsamen Knaben, dem im 5. Lebensjahre von einem menschenfreundlichen Arzt die durch Vernachlässigung entstandene Blindheit genommen worden war, zu reichlicher Lektüre, insbesondere geographischer und naturkundlicher Werke, wobei er wahllos alles in sich aufnahm, was ihm in die Hände fiel. M. führt auf die Blindheit der ersten Lebensjahre seine eigentümliche Fähigkeit zurück, sich von den ihn umgebenden Dingen ein inneres, seelisches Bild zu machen. Es gab für ihn nichts als Seelen. In dieser seiner Fähigkeit, an den Mitmenschen nur das Seelische zu erblicken, sieht er selbst den Schlüssel zu seinen Büchern. Seiner Neigung zum Symbolisieren hat M. hauptsächlich in der Periode seines Lebens von 1897—1910 nachgegeben. Die Phantasie des Knaben wurde durch das elende Milieu und die Lektüre von Räuberromanen vergiftet. Eine gewisse naive Freude an solcher Schwarz-Weiß-Kunst und an der Ausmalung überlebensgroßer Heldengestalten, die den Leser zu Verehrung und Bewunderung zwingen, hat M. sein Leben lang gehabt, wobei freilich zuzugeben ist, daß der Volksschriftsteller — und ein solcher war M. und wollte er sein! — wohl niemals ganz ohne dieses Mittel der Darstellung auskommt. Da M. in der Schule sich auszeichnete, verschaffte ihm der Ortsgeistliche eine Freistelle im Lehrerseminar zu Waldenburg. 1862 erhielt er eine Lehrerstelle in der Fabrikschule zu Alt-Chemnitz, wurde aber wegen einer ihm als Diebstahl ausgelegten leichtsinnigen Tat von hier verjagt. Er hatte die Taschenuhr seines Zimmergenossen, die dieser ihm bereits mehrfach geliehen hatte, ohne dessen Erlaubnis mit nach Hause in die Weihnachtsferien genommen, wohl sicherlich nicht in der Absicht, sie sich widerrechtlich anzueignen, sondern nur um damit zu prunken. Seine Sorglosigkeit und Eitelkeit führten zu einer Verurteilung von 6 Wochen Gefängnis, da der Kamerad ihn anzeigte. In der Folge beging M. dann in verzweifelter Stimmung, wohl auch seelisch in einer Art Dämmerzustand, mehrere Eigentumsfrevel, die zu zweimaliger Verurteilung führten. Die Strafen (4 Jahre 1 Monat Gefängnis, von denen er 3 Jahre abbüßte, und mehrere Jahre Zuchthaus) waren allerdings von übergroßer Härte. M. hatte selber, wie er in der Selbstbiographie schreibt, das Gefühl, »im Abgrunde« zu stecken, und es ist erstaunlich, wie schnell und gründlich er sich aus dieser Tiefe wieder emporarbeitete, ohne freilich je ganz die seelische und geistige Freiheit zu erlangen, daß er mit voller Ruhe über diese seine eigene Leidenszeit hätte urteilen können. Ob M. schon in dieser Zeit (also vor 1874) größere Reisen unternommen hat, läßt sich nicht mehr mit Genauigkeit feststellen. In den Jahren nach 1874 schrieb M. (zunächst in Ernsttal) Humoresken, Dorfgeschichten und dergleichen und siedelte 1876 nach Dresden über, wo er Redakteur im Verlage Münchmeyer wurde. Als solcher gründete und leitete er mehrere Zeitschriften, in deren einer seine erste bedeutendere Schrift: »Geographische Predigten« erschien. Sie enthalten gleichsam das Programm all seiner späteren Werke, insbesondere in der Vereinigung von naturkundlicher Belehrung und »Predigt«. Schon hier zeigt sich deutlich der religiöse Unterton, der in M.s sämtlichen Schriften mit- und durchklingt, und es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß es M. mit dem Christentum der Tat wahrhaft Ernst gewesen ist. Am deutlichsten geht das aus seinen Gedichten her-

vor, (»Himmelsgedanken«). Der Tiefe des Gefühls entspricht freilich die eigentlich dichterische Kraft nur in bescheidenem Maße, was ähnlich von dem einzigen Drama M.s: »Babel und Bibel« gilt, das mit einigen der ersten Gedichte der Sammlung immerhin als das in formaler Hinsicht Vollendetste gelten kann. M. hat sich dadurch geschadet, daß er zu schnell und mit gar zu großer Breite produzierte, was er selbst auch deutlich als Fehler empfand, weshalb er öfters betont, alles bisher von ihm Geschriebene seien nur Skizzen, und solche pflege man ja zu nehmen, wie sie sind. Einer ästhetischen Kritik vermögen also die Schriften M.s kaum standzuhalten, doch macht er eben auch gar nicht den Anspruch, etwas künstlerisch Vollendetes geschrieben zu haben. Als Volksschriftstellerei, d. h. zur Belehrung und Erbauung, sind dagegen diese Bücher unübertrefflich und bilden hier soz. ein literarisches Genre für sich. Einen besonderen Reiz gewinnen die Werke M.s durch seinen Humor, der am schönsten in der Jugenderzählung »Der blaurote Methusalem« herauskommt. 1877 gab M. seine Redakteurstellung auf und wurde wieder freier Schriftsteller. Er wählte jetzt mehr und mehr die Form der Reiseerzählung, in der zwei Motive sich miteinander verflechten. Das erste ist die fesselnde Erzählung abenteuerlicher Erlebnisse in fernen Ländern, das zweite die Schilderung innerer Vorgänge. In den Jahren 1876—1880 arbeitete M. noch mehr auf den äußeren Effekt, während dann (von 1880—1897) mehr und mehr die symbolisierende Tendenz durchdringt. Gestalten wie Old Firehand, Old Surehand u. ä. werden ersetzt durch »Old Shatterhand« und »Winnetou«, welche als Idealgestalten aufzufassen sind. Hadschi-Halef aber, der Diener, der den Helden Kara Ben Nemsi durch die Wüste usw. begleitet, wird schließlich zum ebenbürtigen Freund seines Herrn. Dieser, der sich im »fernen Westen« »Old Shatterhand« nennt, ist der Schriftsteller selbst, aber nicht im Sinne seines beschränkten, individuellen Ichs, sondern im Sinne der »Menschheitsfrage«, die jeder denkende Mensch in sich selbst zu lösen versuchen muß. So wird die Erlösung des Menschen von seinen niederen Trieben, der Weg der Seele zu sich selbst das eigentliche Thema seiner Bücher, die Wandlung des Gewaltmenschen zum Edelmenschen. (Siehe hierzu besonders »Ardistan und Dschinnistan«.) Zu dieser Grundidee tritt als die zweite die Versöhnung der europäischen Kultur mit der des Ostens einerseits, des indianischen Westens andererseits. Diese Harmonie aber ist möglich nur durch Liebe. So heißt es in einem Prosaspruch der Himmelsgedanken: »Die Liebe ist die einzige wirkliche Macht; alles andere ist entweder Gewalttätigkeit oder Verschlagenheit«. Diesen Satz könnte man den mehr als 30 Bände umfassenden Reiseerzählungen als Motto voransetzen. — M. heiratete am 17. August 1880 Emma Pollmer, von der er sich am 14. Januar 1903 scheiden ließ. Sie starb am 14. Dezember 1917. Zwischen 1882 und 1887 schrieb M. für Münchmeyer fünf umfangreiche Lieferungsromane (Kolportagewerke), die, wie feststeht, vom Verleger im Manuskript vielfach verändert wurden, so daß sie nach Gerichtsurteil nicht unter seinem Namen veröffentlicht werden durften. Wegen dieser Werke insbesondere ist M. später heftig angegriffen worden, doch läßt sich gegen sie vom moralischen Standpunkte nichts einwenden, wenngleich sie literarisch wertlos sein dürften. Auch hier hat ihm seine Sorglosigkeit geschadet. Im Jahre 1883 siedelte M. nach Dresden über und wohnte seit 1896 in seiner eigenen »Villa Shatterhand« in Radebeul. Von 1892—1898 erschienen die ersten 27 Bände der »Gesammelten Werke« im Verlage Fehsenfeld (Freiburg). Die Preß-

angriffe gegen M. wuchsen sich allmählich zu einer Reihe großer Prozesse aus, die zur Zeit des Ablebens M.s noch nicht beendet waren. Es ist indessen bemerkenswert, daß M. in sämtlichen Instanzen, die er durchfocht, gewann. Am 30. März 1903 verheiratete sich M. mit Klara verw. Plöhn, mit der er 1908 eine Amerikareise unternahm, deren literarischer Niederschlag in dem wertvollen 4. Bande von Winnetou vorhanden ist. Die May-Preßfehde hörte inzwischen nicht auf, doch gelang es M.s Rechtsnachfolgern, die ärgerlichen Streitigkeiten durch Vergleiche zu beenden. M. hinterließ sein ganzes Vermögen einer »Karl May-Stiftung«, die vom sächs. Kultusministerium verwaltet wird und aus deren Zinsen Schriftsteller und Journalisten unterstützt werden.

Berlin. *Dr.* A. Buchenau.

***May,** Karl, bek. Verf. v. Indianer- u. Reisegesch.; * Ernsttal-Hohenstein (Erzgebirge) 25. II. 1842; † Radebeul 30. III. — BJ XVIII, 265 (A. Kleinberg); VZ 1. IV. A.-A.; KL 1912, 1080; WI 4, 902; BR 4, 399/400 (W); DZL 941 (W); BB 1912, 4272; WGK 1912, 1, 281; LE 14, 1053/55, 1091; KW 25, 3, 193/94.